

## Mihail Kogălniceanu, der Wegbereiter des Königreichs Rumänien

### I.

„Immer von neuem die Mission seiner Nation erkennen, heißt, sie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: immer dieser Mission dienen, heißt, höhere Zwecke erwerben und mit ihnen höheres Leben.“

Dies treffliche Wort PAUL DE LAGARDES trifft in hohem Maße auf den hervorragendsten rumänischen Staatsmann des 19. Jh.s zu, auf MIHAIL KOGĂLNICEANU, dessen Todestag sich am 20. Juni 1941 zum 50. mal jährte. In ihm erblickt das dankbare rumänische Volk mit Recht den Schmied des Königreichs Rumänien, hat doch die Lebensarbeit dieses Politikers in einzigartiger Weise dazu beigetragen, daß die Rumänen zu einer politisch einsatzbereiten Nation vereint wurden, der es gelang, die heißersehnte Freiheit endgültig zu erringen und in dem Konzert der europäischen Staaten schließlich den Platz einzunehmen, der ihr zukommt. Daher ist es selbstverständlich, daß das Andenken Kogălniceanus in der rumänischen Presse in gebührender Art gefeiert wurde, aber auch die deutsche Öffentlichkeit möge diesen Gedenktag gern zur Kenntnis nehmen, denn die Lebensarbeit Kogălniceanus ließ jene Saat reifen, die, wie er selbst bekannte, deutsche Denker in seine Seele gestreut hatten. Die Vereinigung der Fürstentümer Moldau und Walachei, die Grundsteinlegung für das Rumänien von heute, war in der Hauptsache sein Werk. Die geistige Kraft für diese Schöpfung verdankte er nach seinem Zeugnis den tiefgehenden Einflüssen, die ihm seine Berliner Universitätsjahre übermittelt hatten, denen für seine weitere Entwicklung entscheidende Bedeutung zukam.

Die Richtigkeit dieser Behauptung ergibt sich durch einen knappen Überblick über Kogălniceanus Werdegang, der im folgenden geboten wird. Er erblickte das Licht der Welt am 6. September 1817 in Jassy als Sohn eines adligen Grundbesitzers, dessen Familie zu dem damaligen Fürsten der Moldau MIHAIL STURDZA sehr gute Beziehungen besaß. Als der Fürst seine beiden Söhne zur Erziehung nach Luneville sandte<sup>1)</sup>, wurde ihnen der 15jährige Kogălniceanu beigegeben, der nun mit ihnen Jahre hindurch eine höchst sorgfältige Ausbildung genoß. Aber schon im folgenden Jahre gebot der Fürst, dem die in Frankreich herrschende revolutionäre Atmosphäre nicht zusagte, seinen Söhnen und ihrem jungen Gefährten ihre Studien in Berlin fortzusetzen<sup>2)</sup>. Hier fanden sie freundliche Aufnahme in dem Hause des geistvollen Pastors JONAS, der zu dem Freundeskreis Schleiermachers, des führenden Theologieprofessors des damaligen Preußens, gehörte. Nach erlangter Vorbildung wurde Kogălniceanu im Oktober 1837 an der Berliner Hochschule, die damals eine Blütezeit erlebte, inskribiert. Selten hat ein so begabter Musensohn, als Kogălniceanu es war, die Alma mater Berolinensis betreten und selten hat die Geistessaat, die dort ausgestreut wurde, so wertvolle Früchte getragen, als sie seine Lebensarbeit hervorbrachte. Der Seelenadel, der Kogălniceanu kennzeichnete, geht in überzeugender Weise aus seiner berühmten Rede hervor, die er als 74jähriger Greis vor der Rumänischen Akademie der Wissenschaften hielt, als er vor der Öffentlichkeit das Fazit seines an Kämpfen, aber auch an Erfolgen reichen Lebens zog. In ihr gedenkt er in tiefer Dankbarkeit, die ihn aufs höchste ehrt, der Geistesgrößen, die

<sup>1)</sup> Vgl. dazu den Aufsatz von N. CARTOJAN: M. Kogălniceanu la Luneville, in Arhiva Românească, Bd. III, Bukarest, Verlag Cartea Rom., 1939, S. 21 ff.

<sup>2)</sup> S. dazu den Aufsatz von N. CARTOJAN: M. Kogălniceanu la Berlin, ebenda S. 29 ff.

ihn während seines Berliner Aufenthalts das Ziel seiner zukünftigen Lebensart erkennen lehrten und die ihn bekanntmachten mit den Methoden, die zu seiner Verwirklichung dienten.

„Das damalige Berlin,“ sagte Kogălniceanu in der Festsitzung der Rumänischen Akademie unter dem Vorsitz König Karls I., „hat sich den Namen ‚Deutschlands Athen‘ erworben und durch die Vaterlandsliebe, durch die Klugheit und die große völkische Bewegung, die in allen Gesellschaftsschichten, Adel wie Bürgertum, daheim war, kündigte sich die große Bedeutung an, die 35 Jahre später Preußen in der Geschichte zufallen sollte, als es die Führung Deutschlands übernahm und das Reich Friedrich Barbarossas neu erstehen ließ. Das Bürgertum stellte sich nämlich an die Spitze des Kampfes für die nationale Idee und die sozialen Reformen, die sich über ganz Deutschland ausbreiteten. Ihr Ziel war vor allem die Einigung des deutschen Vaterlandes.“

Dieser Gesellschaft verdanke ich meine geistige Entwicklung und die Liebe für all das Schöne und Große im menschlichen Leben.“

„Als ich damals als Student nach Berlin kam, lehrte dort Gans als Professor des Rechts, der über eine so große Beredsamkeit verfügte und so freie Ideen verkündete, daß aus allen Teilen Deutschlands und selbst aus anderen Ländern die Hörer zu Tausenden herbeiströmten, um seinen Vortrag zu hören und seine Beredsamkeit auf sich wirken zu lassen. Diese war süß wie eine Melodie, so daß man sich entschloß, durch Abreißen einer Wand zwei Hörsäle zu einem größeren zu vereinigen, in dem Gans der jungen deutschen Generation die Wissenschaft predigte. Ich hatte als Lehrer Leopold von Ranke (1795—1886), den großen Historiker, zu dessen 60jährigem Professorenjubiläum — am 20. Februar 1877 — auch ich die Ehre hatte, ihm meine Glückwünsche als die des ersten seiner rumänischen Studenten in Berlin zu übermitteln.“

Ich hatte ferner das Glück, den großen Savigny, den berühmten Lehrer des Römischen Rechts und einen der bedeutendsten Söhne der französischen Kolonie in Berlin, meinen Lehrer nennen zu können.

Die Ferien verbrachte ich regelmäßig in Swinemünde, einem damals noch kleinen Städtchen an der Meeresküste oder in Heringsdorf, das — damals ein kleines Dorf — mir von Willibald Alexis (1789—1871), dem berühmten Dichter und Schriftsteller, empfohlen wurde. Willibald Alexis machte mich, obwohl ich erst 20 Jahre zählte, zu seinem engsten Freunde . . . Willibald Alexis lenkte meine Aufmerksamkeit bei unseren gemeinsamen Spaziergängen auf die Tätigkeit Deutschlands, vor allem auf die politischen Einheitsbestrebungen und die Bemühungen des Bürgertums, in die Politik einzudringen, die damals fast ausnahmslos nur vom Adel beherrscht wurde. Alexis machte mich als erster auf die großen preußischen Reformen aufmerksam, nämlich die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Erteilung von Besitz an die preußischen Bauern.

In den Sommerferien genoß ich einmal die Gastfreundschaft des Grafen von Schwerin in Schwerinsburg, dem alten Schloß seines Vorfahren, des Feldmarschalls Friedrichs des Großen. Dort sah ich mit eigenen Augen die Anwendung des Gesetzes der Bauernbefreiung, das vor 25 Jahren geschaffen worden ist. Ich sah die befreiten Güter, einige im Besitz der alten Herren verblieben, andere in den Besitz ehemaliger Leibeigener übergegangen. Ich sah das Dorf der ehemaligen Fronbauern, Alt-Schwerin und das neue, nach der Befreiung erbaute Dorf, „Neu-Schwerin“. Sonderbar: Das preußische Gesetz hatte eine große Ähnlichkeit mit den Bedingungen des Bodenbesitzes in den rumänischen Ländern. Das Prinzip unserer alten Gesetzgebung, dem

Bauern zur Bebauung zwei Drittel des Bodens zu überlassen und ein Drittel für den Herrn zurückzustellen, existierte auch in Preußen!“

„Dank meiner Bekanntschaft mit so vielen bedeutenden deutschen Männern und meines Verkehrs in den politischen Kreisen Berlins hatte ich die glückliche Gelegenheit, mich mit den reformatorischen Ideen zu bereichern, die damals die Intelligenz Deutschlands beschäftigten. Ja meiner zweiten Mutter, der Universitas Friderica Wilhelma, dem Beispiel der Vaterlandsliebe, die ich in allen adligen wie bürgerlichen Kreisen fand, verdanke ich meine Liebe zu meinem rumänischen Vaterlande sowie den freien Geist, der mich bei allen Taten meines Lebens beseelt hat.“

Im Hause SAVIGNYS machte Kogălniceanu die Bekanntschaft des gefeiertesten Gelehrten des damaligen Berlins, die ALEXANDER VON HUMBOLDTS, der als Erster ihn zu publizistischen Arbeiten anregte, die in rascher Folge entstanden. Auf seinen Wunsch verfaßte Kogălniceanu eine Studie über Wesen und Schicksal der Zigeuner<sup>3)</sup>. Bald darauf brachte eine Berliner Zeitschrift aus Kogălniceanus Feder eine Skizze über die rumänische Literatur<sup>4)</sup>.

Durch diese Erfolge angespornt ließ der Zwanzigjährige eine Geschichte des rumänischen Volkes in französischer Sprache erscheinen<sup>5)</sup>. Sie war in nationalem Geiste abgefaßt, denn in ihr wurden die Siedlungen des rumänischen Volkes, die damals durch zahlreiche Grenzen getrennt waren, als Glieder eines nationalen Ganzen aufgefaßt. Dies ging aus dem Prospekt, der vor Veröffentlichung des Buches erschien, hervor, dort lautet sein ausführlicher Titel: „Geschichte der alten und modernen Moldau, der Walachei und des unabhängigen Staates Siebenbürgen und der Rumänen jenseits der Donau.“ Als Motiv der Arbeit gibt der Verfasser in seinem Vorwort die von ihm gemachte Erfahrung an, daß die rumänischen Gebiete in Europa so unbekannt seien, „daß man kaum ihre geographische Lage kenne“. In dem ersten Bande des Werkes wurde die Begründung der Fürstentümer und die Geschichte der Walachei bis zum Friedensschluß des Jahres 1792 behandelt. Die Drucklegung des zweiten Bandes, in dem der Werdegang der Moldau dargestellt worden war, mußte unterbleiben, denn der Fürst Mihail Sturdza verlangte dies, da er von seiner Veröffentlichung politische Unannehmlichkeiten von seiten der russischen Regierung befürchtete.

## II.

Über seine Jahre gereift und von einem unbeugsamen politischen Willen beseelt, betrat Kogălniceanu aufs neue den Boden der Heimat, um zunächst in ihrer Hauptstadt, in Jassy, als Historiker eine erfolgreiche Wirksamkeit zu entfalten. Bald trat er an der vom Fürsten gegründeten Academia Mihailana mit Vorträgen über die heimische Geschichte vor die Öffentlichkeit, die nicht nur bei der akademischen Jugend, sondern auch bei den gebildeten Erwachsenen lebhaften Widerhall auslösten. Dieser steigerte sich rasch, da die eigenartigen politischen Verhältnisse des Landes dies zur Folge hatten. Die Moldau war damals, so wie die Walachei,

<sup>3)</sup> Lehmanns Magazin für die Literatur des Auslands 1837, Nr. 131, Januar 1838, S. 24 ff. Die Zigeuner der Moldau und Walachei. Nach M. VON KOGĂLNICEANU.

<sup>4)</sup> Lehmanns Magazin für die Literatur des Auslandes 1837, Januar, Nr. 8, 9, 10.

<sup>5)</sup> Histoire de la Valachie, de la Moldavie et des Valaques transdanubiens. Tome premier (1241—1792). Par Michel de Kogalnitchan. Berlin, Librairie de B. Behr, 1837, Pag. 470.

ein Teil des türkischen Reiches, aber der russisch-türkische Krieg des Jahres 1829, der mit dem Sieg der Russen geendigt hatte und durch den Frieden von Adrianopel beigelegt worden war, hatte zur Folge, daß Rußland vertragsmäßig die Schutzmacht der Donaufürstentümer wurde. Der Wille des russischen Konsuls in Jassy war Jahrzehnte hindurch für den Fürsten der Moldau ein Befehl. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1856, bis zum Ausgang des Krimkrieges, der bekanntlich mit einer Niederlage Rußlands endigte. Diese hatte zur Folge, daß Rußland endgültig seine Vormachtstellung in den Donaufürstentümern einbüßte. In den Jahrzehnten, die dem Krimkrieg vorausgingen, spielte sich sowohl in der Walachei, als vor allen Dingen in der Moldau ein heftiges politisches Ringen ab. Die nationalen Kreise des Rumänentums wehrten sich verzweifelt gegen die Gefahr der Russifizierung, die bald höchst bedrohliche Formen annahm. Die rumänischen Bühnen, deren Leiter patriotische Stücke hatten aufführen lassen, wurden gesperrt. Nationale Tagesblätter und Zeitschriften wurden immer wieder konfisziert und bald gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen. Beamte, die aus ihrer zuverlässigen rumänischen Gesinnung kein Hehl machten, wurden häufig ihres Amtes entsetzt.

Angesichts dieser trostlosen öffentlichen Verhältnisse hielt Kogălniceanu die vaterländische Geschichte mit Recht für eine hervorragende geistige Waffe, die er geschickt handhabte um die nationale Gesinnung und Widerstandskraft seines Volkes zu stärken. Da dieser leitende Gesichtspunkt allen seinen Vorträgen das Gepräge gab, war es kein Wunder, daß die Behörde schon nach kurzer Zeit über Weisung der russischen Machthaber ihre Fortsetzung verbot, während sein Lehrauftrag zurückgezogen wurde. In den folgenden Jahren widmete er sich vornehmlich der Vorbereitung und Veröffentlichung seines dreibändigen Hauptwerkes, der durch ihn gesammelten und erläuterten Chroniken der Moldau<sup>6)</sup>. Hiedurch erschloß er nicht nur den Dichtern seines Volkes eine unerschöpfliche Fundgrube der Inspiration, sondern erweckte auch in weitesten Kreisen die Bewunderung für die gefeierten Volkshelden der Vergangenheit. Geleitet durch die Grundgedanken der deutschen Romantik, die er sich zu eigen gemacht hatte, bekannte er sich zu der Losung: „Nur durch eine Wiedergeburt der Vergangenheit kann die Zukunft dieses Landes begründet und gesichert werden.“ Dieser grundlegenden Erkenntnis ordnete er seine vielseitige publizistische Tätigkeit unter. 1840 begründete er die erste geschichtliche Zeitschrift seines Volkes, die unter dem Titel „Arhiva Românească“ in Jassy erschien. Der Tätigkeit, die Kogălniceanu als Historiker entfaltete, kommt für die Begründung und Entwicklung wissenschaftlichen Strebens in seinem Vaterland sehr große Bedeutung zu. Er war „der erste kritische Historiker, der dem rumänischen Volk geboren wurde“ (D. ONCIUL). Aber mit seiner Wirksamkeit begann nicht nur die Verankerung der rumänischen Geschichtsschreibung in den Boden wissenschaftlicher Kritik, sondern mit ihm sind überhaupt die Anfänge wahrer Wissenschaft, die in seiner Heimat zu jener Zeit nahezu ausschließlich als historische Forschung in Erscheinung traten, unlösbar verbunden. Zu diesem Verdienst aber gesellt sich noch ein zweites. „Kogălniceanus gesamte wissenschaftliche Arbeit war von unbedingter Respektierung der Wahrheit getragen, daher war sie von großem Einfluß auf die Reifung des Geistes der rumänischen Öffentlichkeit. Dies ist der geistige

<sup>6)</sup> Letopiseþele Tării Moldovei, Jasi, 3 volume. I. 1852, II. 1845, III. 1846, erste Ausgabe. Die zweite Ausgabe: Bucureşti, 3 volume, I.—II. 1872, III. 1874 erschien unter dem Titel: Cronicele României, da sie durch die Chroniken des Fürstentums der Walachei vermehrt worden war.

Fortschritt, den Kogălniceanu durch die Geschichte für sein Volk heraufführte“<sup>7)</sup>. Er wirkte sich um so segensreicher aus, da er zugleich als erster unter den rumänischen Historikern das Volk als geschichtlichen Faktor erster Ordnung auffaßte, der nicht nur bei der Entwicklung politischer Ereignisse, sondern vor allen Dingen als Schöpfer der nationalen Kulturwerte in Erscheinung tritt. Wie sehr die Geschichtsauffassung Kogălniceanus volkhaft eingestellt war, beweisen die folgenden Ausführungen, die seiner Einleitung zum ersten Hefte der von ihm gegründeten und herausgegebenen Zeitschrift „Arhiva Românească“ entnommen seien: „Die Nationen haben so wie die Menschen im Besonderen ihre Bestimmung auf Erden und sie sind dafür verantwortlich, wie sie ihr Dasein hier unten durchlaufen. Der Mensch ist für seine Taten verantwortlich, die Nation ist verantwortlich für den Ruhm, den sie sich erworben hat und für den Boden, der ihr als Erbe gegeben wurde“<sup>8)</sup>. „Ohne das Volk wären die Herrscher nichts.“

Über die Leitgedanken seiner Tätigkeit als Geschichtsschreiber hat sich Kogălniceanu zu wiederholten Malen geäußert, am ausführlichsten in der Broschüre: Ein Wort zur Eröffnung des Lehrganges der nationalen Geschichte<sup>9)</sup>. In ihr fordert er energisch eine „gesunde Kritik“ (Ausgabe 1847, S. 9), und zwar nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die herrschenden sozialen Zustände, vor allen Dingen für die Sitten der oberen Klassen. Den unerläßlichen Dienst, den die Geschichte seinem Volke zu leisten vermag, kennzeichnen die folgenden Worte, die der Einleitung zur ersten Nummer seiner Zeitschrift „Arhiva Românească“, Bd. I, 1841, entnommen werden. „Die rumänische Geschichte sei uns ein Hauptwerk, sie sei uns das Paladium unseres Volkstums. Aus ihr werden wir lernen, was wir getan haben und was wir noch zu tun haben. Mit ihrer Hilfe werden wir die Zukunft voraussagen, durch sie werden wir Rumänen sein. Denn die Geschichte ist das Maß, mittels dessen man wissen kann, ob ein Volk vorwärts schreitet oder ob es nach rückwärts geht. Befragt die Geschichte und ihr werdet wissen, was wir sind, von wo wir kommen und wohin wir gehen“<sup>10)</sup>.

Als Sprechsaal seiner kritischen Bestrebungen gründete Kogălniceanu 1840 die Zeitschrift „Dacia literară“, um die sich bald ein Stab fähiger Mitarbeiter sammelte. Im Jahre 1844 wurde sie von der Monatsschrift „Propăsirea“ (Der Fortschritt) abgelöst, deren Titel über Weisung der Zensur bald in „Blätter für Wissenschaft und Literatur“ umgewandelt werden mußte (Foaie stiintifică și literară). Diese Zeitschriften riefen rasch in zahlreichen Kreisen Zustimmung, in anderen dagegen leidenschaftliche Ablehnung hervor, da sie für ein neues Kulturideal eintraten. Dies offenbarte sich am klarsten in den Forderungen, die in ihren Spalten zwecks Neuausrichtung des gesamten literarischen Schaffens erhoben wurden. Bis dahin

<sup>7)</sup> Entnommen dem trefflichen Buch: Mihail Kogălniceanu von RADU DRAGNEA, II. Auflage, București 1926, 291 S., S. 45.

<sup>8)</sup> S. DRAGNEA, S. 42.

<sup>9)</sup> Erschien zuerst 1843 in Jassy, ferner als Anhang im dritten Band seiner „Chroniken“ 1874 unter dem Titel: Cuvânt pentru deschiderea cursului de Istorie Natională.

<sup>10)</sup> Neugedruckt in „Arhiva Românească“, Bd. III, 1939, S. 12, Bukarest, Verlag Cartea Rom. Die 1935 ins Leben gerufene Bukarester Kulturstiftung „Mihail Kogălniceanu“ gibt eine Zeitschrift heraus, die in Anknüpfung an das seinerzeit von Mihail Kogălniceanu gegründete Organ den von ihm geprägten Titel übernommen hat.

wies die rumänische Literatur, die über bescheidene Anfänge nicht hinausgekommen war, nahezu ausschließlich Übersetzungen und Nachahmungen ausländischer dichterischer Schöpfungen auf, die zum überwiegenden Teil aus dem Französischen stammten. Gegen dieses sklavisches Nachgestalten fremden Literaturschaffens, das den völligen Verzicht auf jegliches eigenständiges poetisches Schaffen bedeutete, zog Kogălniceanu und sein Kreis mit Ironie zu Felde. Ihre Haltung war um so berechtigter, da die meisten Übersetzungen Werke brachten, die nicht den geringsten künstlerischen Wert besaßen, so daß sie nicht einmal als literarische Vorbilder dienen konnten. Gegen diese unhaltbaren Zustände wendet sich das Programm der Zeitschrift „Dacia literară“ mit aller Schärfe. „Die Sucht der Nachahmung hat bei uns eine gefährliche Manie hervorgerufen, denn diese tötet in uns den nationalen Geist. Diese Manie ist besonders gefährlich in der Literatur. Zwar verlassen täglich in rumänischer Sprache abgefaßte Bücher die Presse. Aber welcher Nutzen ist dabei? Denn diese sind nur Übersetzungen aus anderen Sprachen. Übersetzungen aber machen noch keine Literatur! Wir werden, soweit wir können, diese Manie verfolgen, denn sie ertötet den ursprünglichen Geschmack, der die wertvollste Eigenschaft eines Schrifttums ist. Unsere Geschichte hat genügend heroische Taten, unsere schönen Länder sind groß genug, unsere Sitten sind genügend malerisch und poetisch, damit wir bei uns dichterische Vorwürfe finden, ohne daß die Notwendigkeit vorhanden wäre, daß wir sie bei anderen Völkern leihen<sup>11)</sup>. „Wir sagen, daß alles, was nicht rumänisch ist und was nicht für Rumänen ist, nicht in die Spalten unserer Zeitschrift aufgenommen wird“<sup>12)</sup>.

Kogălniceanu und seinen Mitarbeitern kommt das Verdienst zu, durch ihre kämpferische Haltung die Epoche der Nationalisierung des rumänischen Schrifttums heraufgeführt zu haben. Ihre Bestrebungen wirkten sich um so erfolgreicher aus, da sie es nicht bei der Kritik bewenden ließen, sondern zugleich auch auf zwei unversiegbare Quellen volknaher poetischer Inspiration hinwiesen, nämlich auf die vaterländische Geschichte und auf die heimische Volkspoesie. Auf letztere wurde Kogălniceanu wohl schon während seiner Berliner Zeit aufmerksam gemacht, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach HERDERS berühmte Sammlung „Stimmen der Völker in Liedern“ in die Hand bekam<sup>13)</sup>. Kogălniceanu kann nicht unter die schöpferischen Poeten gezählt werden, dies lassen die mittelmäßigen dichterischen Versuche, die aus seiner Feder vorliegen, erkennen. Aber er leistete dem literarischen Leben seines Volkes als mutiger Wegweiser und vielseitiger Anreger wertvolle Dienste. Seine mit Nachdruck vertretene Forderung, der Nachahmung ausländischer Dichtungen den Abschied zu geben und sie durch Werke bodenständiger Heimatpoesie zu verdrängen, fand in den Reihen der jungen Schriftsteller verständnisvollen Widerhall. Bald trat in C. NEGRUZZI (1800—1868) der Begründer der historischen Novelle vor die Öffentlichkeit, dessen Erzählung „Alexandru Lăpusneanu“, die in den Spalten der „Dacia literară“ erschien, auch heute noch als die hervorragendste rumänische Schöpfung auf diesem Gebiet gilt. Noch größere Bedeutung für die

<sup>11)</sup> Entnommen der Einleitung zur „Dacia literară“, S. 6—7.

<sup>12)</sup> „Dacia literară“, S. 139. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf die Bibliographie der Zeitschriften „Dacia literară“ und „Arhiva Românească“, die JULIA FRĂMUZACHE unter dem Titel: Bibliografia Revistelor Redactate de M. Kogălniceanu in „Arhiva Românească“ Tomul IV. 1940, S. 324—342. Bucureşti, Cartea Rom, veröffentlicht hat.

<sup>13)</sup> Vgl. DRAGNEA, S. 50.

Entwicklung der rumänischen Literatur kommt einem zweiten Mitarbeiter Kogălniceanu zu, es ist dies der hochgebildete VASILE ALEXANDRI (1821—1890). Dieser sammelte als erster unter der Landbevölkerung der Moldau Volkslieder und häufig ließ er sich bei der Gestaltung seiner lyrischen Gedichte durch Motive und Formen der Volkspoesie beeinflussen. Alexandris sehr vielseitiges poetisches Schaffen, das dem heutigen Geschlecht allerdings wenig zu sagen hat, übte Jahrzehnte hindurch auf den Dichternachwuchs des Landes großen Einfluß aus. Nicht unerwähnt bleibe, daß Kogălniceanu gemeinsam mit C. Negruzzi und V. Alexandri ein Jahr lang (1840/41) das Jassyer Nationaltheater leitete um dann die Fortführung dieser Kulturmission seinen beiden Freunden zu überlassen.

### III.

Zu dem Rücktritt von der Leitung der Jassyer Bühne sah sich Kogălniceanu mit in erster Reihe durch den Umstand veranlaßt, daß er mittlerweile immer mehr von den hochgehenden Wogen des politischen Lebens erfaßt worden war. Seit seiner Rückkehr in die Heimat hatte er als überzeugter Anhänger der fortschrittlichen Partei an allen politischen Fragen sehr lebhaften Anteil genommen. Durch RANKES Vorlesungen war ihm der Blick für die engen Zusammenhänge, die zwischen der Geschichte und der jeweiligen Gegenwarts politik bestehn, in seltenem Maße geschärft worden. Daher wird das gesamte Lebenswerk Kogălniceanus am zutreffendsten von dem Standpunkte aus beurteilt, daß „seine politische Tätigkeit nichts weiter war als eine unmittelbare Fortsetzung und Krönung seiner geschichtswissenschaftlichen Arbeit“<sup>14</sup>).

Gemeinsam mit ALEXANDER CUZA und VASILE ALEXANDRI entfaltete Kogălniceanu eine weitverzweigte politische Wirksamkeit und als die Zeit hierfür gekommen war, bereiteten sie mit vereinten Kräften die revolutionäre Bewegung vor, die im März 1848 in der Moldau zum Ausbruch kam. Der Aufstand wurde rasch niedergeworfen, seine Anführer waren gezwungen nach Czernowitz zu fliehen. Hier verfaßte Kogălniceanu das Programm der nationalen Bewegung, das unter dem Titel: „Wünsche der Nationalpartei der Moldau“ veröffentlicht wurde<sup>15</sup>) und das großes Aufsehen erregte. Mit rechter Befriedigung dürfte der Geflüchtete aus einem Brief seines Bruders ALECU KOGĂLNICEANU ersehen haben, daß „der Fürst wie ein Löwe ist, seitdem er Deine Broschüre gelesen hat“<sup>16</sup>). In ihr wird nachdrücklich von „sieben Millionen Rumänen gesprochen, die eine Vergangenheit von 18 Jahrhunderten haben“. Für sie werden folgende Hauptforderungen erhoben: Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Leibeigenschaft, Vereinigung der Fürstentümer und Beteiligung der Bauern mit Grund.

Nach dem Sturze des Fürsten M. STURDZA kehrte Kogălniceanu in die Heimat zurück, um hier alle Mittel in Bewegung zu setzen, damit sein Vaterland endgültig den politischen und kulturellen Anschluß an den Westen finde. 1855 gründete er

<sup>14</sup>) Entnommen dem aufschlußreichen Vortrag: Leopold von Ranke und Mihail Kogălniceanu, den DR. J. LUPAS, Prof. an der Universität Hermannstadt, Minister a. D., am 3. April 1941 in Berlin hielt (s. „Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas“).

<sup>15</sup>) *Dorințele partidului național din Moldova*, August 1840, Czernowitz, Druckerei Johann Ekhardt. Nochmals veröffentlicht im Amtsblatt „Monitorul Oficial“ vom 12. Februar 1883 in Bukarest.

<sup>16</sup>) J. C. FILITTI, *Domniile Române sub Regulamentul Organic*, S. 661.

die Zeitung „Steaua Dunării“ (Donaustern), die ursprünglich unter dem Titel „Unirea“ erscheinen sollte, die aber durch die Zensur verboten wurde. Unter seiner Leitung wurde sie bald das Sprachrohr für alle fortschrittsfreundlichen nationalen Kräfte. Kogălniceanu war die Seele der Partei der Unionisten, die leidenschaftlich für die Vereinigung der Moldau und der Walachei unter einem fremden Fürsten als Staatsoberhaupt eintrat. Die große Entwicklung Europas war diesen Bestrebungen günstig. Der für Rußland unglückliche Ausgang des Krimkrieges (1856) brachte das Ende des russischen Protektorats in den Donaufürstentümern, die unter den Schutz der sieben führenden Mächte des damaligen Europas gelangten. Nun traten sowohl in der Moldau, wie auch in der Walachei gesetzgebende Körperschaften zusammen, um eine neue Verfassung auszuarbeiten. Unter den Abgeordneten befand sich auch Kogălniceanu, der folgende Hauptpunkte eines gemeinsamen Programms ausarbeitete, das angenommen wurde: Vereinigung beider Gebiete zu einem gemeinsamen Staat unter dem Namen Rumänien, Autonomie und Neutralität des Staates, erblicher Fürst als Staatsoberhaupt aus einer europäischen Dynastie, konstitutionelle Regierung.

Dieses Programm wurde schrittweise verwirklicht, am 24. Januar 1859 bestieg der Oberst A. Cuza, der von beiden Häusern gewählt worden war, als ALEXANDRU JOAN I. den Thron Rumäniens, die Vereinigung, für die die Besten der Nation Jahrzehnte hindurch alle ihre Kräfte eingesetzt hatten, war Wirklichkeit geworden. Das neue Staatsoberhaupt sah sich vor eine furchtbar schwere Aufgabe gestellt, es galt, einen mittelalterlichen Staat, in dem privilegierte Klassen führten, zu einem modernen Staat umzugestalten. Als der begabteste und konsequenteste Mitarbeiter Cuzas erwies sich immer wieder Kogălniceanu, der als Ministerpräsident dem Vaterland unschätzbare Dienste leistete. Mit seinem Namen sind für immer grundlegende Reformen verbunden, zunächst die Einziehung der Klostergüter, die ein Fünftel des gesamten Bodens des Landes ausmachten. Sie gingen alle, ungefähr 600 an der Zahl, in den Besitz des Staates über. Diese Maßnahme war um so notwendiger, da ihre Einkünfte jahraus, jahrein ins Ausland gewandert waren, denn diese Güter hatten, dank der freigebigen Frömmigkeit der rumänischen Fürsten vergangener Zeiten, zum überwiegenden Teil den berühmten Klöstern des Berges Athos, ferner des Sinai sowie denen Jerusalems gehört.

Eine noch viel weitergehende Umgestaltung des gesamten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens bedeuten die zwei folgenden Gesetze, mit denen Kogălniceanu nun vor das Parlament trat, das eine sprach die Aufhebung der Leibeigenschaft aus, das andere die Beteiligung der Bauern mit Grund. Er war tief von der Erkenntnis durchdrungen, daß ihre Verwirklichung die unerläßliche Vorbedingung dafür war, daß aus dem rumänischen Volk eine politische Nation werde. Unermüdlich war er bestrebt, seiner Umgebung klarzumachen, daß die Zukunft des jungen Staates nur dann gesichert sei, wenn er in politischer und sozialer Hinsicht auf völlig neuer Grundlage aufgebaut werde. Ihre Schaffung war um so nötiger, da Cuzas Regierung sich einer unhaltbaren Lage gegenübergestellt sah. In der Moldau besaßen weniger als 4000 Menschen und die Kirche sämtliche Güter, dagegen waren über drei Millionen an die Scholle gebundene Habenichtse; etwas günstiger, aber ebenfalls unerträglich, waren die Verhältnisse in der Walachei. Immer wieder wies Kogălniceanu darauf hin, daß nicht nur die Idee der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch lebenswichtige Staatsinteressen die Aufteilung des Grundes an die Bauern gebieterisch verlangten. Eindrucksvoll verlangte er im Parlament: „Denken Sie daran, daß morgen schon die Stunde der Gefahr schlagen kann, daß Sie, meine Herren, weder imstande sein



werden das Vaterland, noch Ihr Hab und Gut, noch Ihre Rechte zu verteidigen<sup>17)</sup>.“ „Die Bauernschaft wird gar kein Interesse haben, einen Boden zu verteidigen, der nicht ihr gehört, und eine Ordnung zu schützen, an deren Erhaltung sie auch heute nicht interessiert ist<sup>18)</sup>.“ Deshalb bereitete er planmäßig die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht vor, wobei ihn die richtige Erkenntnis leitete, daß Rumänien nur dann seinen Platz in dem europäischen Konzert einnehmen könne, wenn es als ernstzunehmende Macht in Erscheinung trete<sup>19)</sup>.

Als Ministerpräsident Kogălniceanu im April 1864 den Entwurf des Grundaufteilungsgesetzes dem Parlament unterbreitete, löste dieser mutige Schritt bei dem weitaus überwiegenden Teil der Mitglieder, die sich nahezu ausschließlich aus Großgrundbesitzern zusammensetzten, einen Sturm der Entrüstung aus. Es begannen nun Parlamentskämpfe heftigster Art, die tagaus, tagein in der Presse und in Flugschriften ihre Fortsetzung fanden. Der schrankenlose Egoismus einer kurzsichtigen Oligarchie zeigte sich in seiner ganzen Kraßheit und ließ es sich nicht nehmen, der Regierung in offener Sitzung nahezu einstimmig ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Voller Unverfrorenheit wurde übereinstimmend vorgeschlagen, jeder Bauer solle außer seinem Hausgarten soviel an Grund erhalten, als zur Erhaltung einer (!) Kuh nötig sei. Falls er sich entschieße, mehrere Kühe zu halten, stehe es ihm frei mit seinem Bojaren (Grundherrscher) über eine weitere Bodenabtretung sich zu einigen. Dieser Auffassung gegenüber verharrte die Regierung auf dem Standpunkt, daß jeder Bauer den Grund zu bekommen habe, den er in den letzten Jahren mit seiner Familie bebaut hatte. Vergebens setzte Kogălniceanu seine außerordentliche Rednergabe ein, die ihm einen bleibenden Ehrenplatz unter den vollendetsten Rhetoren seiner Nation sichert. Fruchtlos verhallte jeder Appell an das Verantwortungsgefühl der Volksvertreter, Worte wie die folgenden, fanden keinen Widerhall: „Das Haus will nicht diese Frage unter dem nationalen Gesichtspunkt behandeln und sie als eine nationale Angelegenheit erörtern. Die Regierung dagegen will ein Gesetz machen für das Land und nicht für die Besitzer. Sie, meine Herren, betrachten die Frage als eine Frage des Besitzes, wie Prinz Demeter Ghica es gesagt hat. Wir (die Mitglieder der Regierung) dagegen, werden sie heute, morgen und solange wir auf diesen Bänken sitzen, stets behandeln als eine der größten Fragen, von der das ganze Vermögen, die Unabhängigkeit und Macht der fünf Millionen Rumänen abhängt, die in diesem Lande wohnen, die Sie als Parias ansehen und von denen Sie sagen, wenn Sie im Hof des Parlaments sie (demonstrierend) erblicken, daß die Polizei sie herbeigebracht habe<sup>20)</sup>.“

Angesichts der verständnislosen Halsstarrigkeit der Volksvertreter sah sich Fürst Cuza gezwungen, zu einem Staatsstreich seine Zuflucht zu nehmen, der auf Anraten Kogălniceanus am 2. Mai erfolgte. Er hatte die Auflösung des Parlaments

<sup>17)</sup> Proceșele verbale ale Adunărei electivă din Moldova, Nr. XXI.

<sup>18)</sup> Proceșele verbale ale Adunărei electivă din Moldova, Nr. XXVIII.

<sup>19)</sup> Auf die wichtigen Zusammenhänge, die zwischen Grundbeteiligung und Wehrpolitik bestanden, weist der Aufsatz des Unterrichtsministers General R. ROSETTI hin, der unter dem Titel: Mihail Kogălniceanu și Recrutarea Armatei erschien (Arhiva Românească, Bd. III, 1939, S. 47).

<sup>20)</sup> Sitzung vom 13. April, Monitorul Oficial, Nr. 217, 1864. Vgl. ferner die ausführliche Schilderung dieser und der folgenden Ereignisse in A. D. XENOPOL, Istoria Românilor din Dacia Traiană, Bd. XIII, S. 240 ff. im I. Teil und S. 9 ff. im II. Teil. Verlag Cartea Rom. București.

und die Änderung der Verfassung zur Folge. Die neue Verfassung, die unter dem Titel „Statut“ veröffentlicht wurde, erweiterte die Befugnisse des Staatsoberhauptes weitgehend auf Kosten der Rechte des Parlaments. Sie trat, nachdem ein Volksplebiszit zu ihren Gunsten ausgefallen war, sofort in Kraft und erhielt auch die Genehmigung der sieben Schutzmächte, die sich als Garanten der Ordnung des jungen Staates betrachteten. Nun sah sich die Regierung in die Lage versetzt, ihre dem Volk in feierlicher Weise gegebenen Versprechungen einzulösen. Am 15. August 1864 erschien im Amtsblatt das „Gesetz über die Grundbeteiligung der zum Frondienst verpflichteten Bauern“, das ohne Verzug durchgeführt wurde. Die Landleute wurden vom Frondienst befreit und in den Besitz des Grundes eingesetzt, den sie bis dahin bearbeitet hatten. Der Staat bezahlte den bisherigen Eigentümern die ihnen zukommende Entschädigung, verpflichtete aber das Gesetz jeden Bauern zur Rückzahlung der Summe, die ihm vorgestreckt wurde, im Laufe der nächsten dreißig Jahre. Damals erhielten rund 400.000 Familien die Freiheit, während ihre wirtschaftliche Existenz auf eine neue Grundlage gestellt wurde, die sich bewährte<sup>21)</sup>. Nun erst war jener Weg endgültig betreten, zu dessen Beschreiten Kogălniceanu immer wieder seine Volksgenossen aufgerufen hatte: „Wir wollen stark genug werden, damit wir die Mission erfüllen, die Europa uns gegeben hat, nämlich, unsere Unabhängigkeit verteidigen.“

Andere bedeutsame Reformen schlossen sich an. Unter diesen seien hervorgehoben die Schaffung eines neuen Strafrechts und Zivilrechts, die in enger Anlehnung an den „Code Napoleon“ erfolgte und die in endgültiger Weise die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz verwirklichte. Die kulturelle Angleichung des neuen Staates an den Westen Europas wurde vor allen Dingen durch den Umstand erschwert, daß der wohlhabende, gebildete Mittelstand ihm völlig abging. Ihn zu schaffen, hierin erblickte Kogălniceanu eine seiner Hauptaufgaben als Gesetzgeber, zu diesem Zweck wurde eine Neuorganisation des gesamten Schulwesens durchgeführt, die in erster Reihe die Gründung zahlreicher Fachschulen vorsah. Ferner wurden die Universitäten in Bukarest und Jassy eröffnet und an Stelle des cirillischen Alphabets wurde das lateinische eingeführt. Durch diese grundlegende Umgestaltung der Verhältnisse auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, deren Durchführung der Nachwelt als eine Selbstverständlichkeit erscheint, hatte sich Fürst Alexander Cuza zahlreiche Feinde erworben, die schließlich am 11. Februar 1866 seine Abdankung erzwangen. (Er starb 1873 in Heidelberg.)

Sein Nachfolger wurde der jugendliche Prinz KARL VON HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN, der die Ausgestaltung Rumäniens zu einem modernen Staat in sehr erfolgreicher Weise fortsetzte. Ihm verdankt Rumänien, das bei seiner Thronbesteigung ein suzeräner Staat der Türkei war, die Erringung seiner Unabhängigkeit und die Erhebung zum Königreich. Dem neuen Herrscher stellte Kogălniceanu seine Mitarbeit zur Verfügung und leistete ihm und dem Vaterland in gewohnter Hingabe wertvolle Dienste. Zwar fiel ihm in den ersten Jahren der Regierung KARLS I. keine führende Rolle im Staatsleben zu. Aber als im Frühling des Jahres 1877 der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges drohte, der Rumänien bald in Mitleidenschaft zog, wurde ihm die Leitung des Außenministeriums anvertraut. Am

<sup>21)</sup> Über die Einzelheiten des Grundenteignungsgesetzes unterrichtet ausführlich die Dissertation von LUCRETIA RĂDULESCU-PRAVAT, *Activitatea lui M. Kogălniceanu până la 1866*, S. 147—202, wo auch die Kritiken der Gegner entsprechend berücksichtigt sind. Erschienen 1913.

4. April 1877 unterschrieb er als Vertreter seines Staates den endgültigen Vertrag, der nach den durch Ministerpräsident J. C. Bratianu geführten Verhandlungen zwischen Rußland und Rumänien zustande gekommen war und der den russischen Truppen den freien Durchzug nach Bulgarien garantierte. Fürst Karl I. wünschte an der Seite der Russen den Kampf mit seinen Truppen aufzunehmen, um seinem Staat die endgültige Befreiung von dem türkischen Joch zu erringen. Aber sein Anerbieten wurde von dem Zaren ALEXANDER II., dessen Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolaiewitsch stolze Siegeszuversicht zur Schau trug, zurückgewiesen. Nach unwesentlichen Erfolgen erlitten die Russen vor der Bergfestung Plevna eine verhängnisvolle Niederlage, so daß der Großfürst gezwungen war telegraphisch die Hilfe Karls anzurufen. Schon vorher hatte das Bukarester Parlament die Unabhängigkeit Rumäniens feierlich ausgesprochen (10. Mai 1877). Unter der Führung ihres Fürsten griff die rumänische Armee rasch in den Kampf ein und nach einer Belagerung von drei Monaten übergab Osman Pascha die Festung Plevna Karl I. Im Frieden von San Stefano, durch den der geschlagenen Türkei sehr harte Bedingungen auferlegt wurden, erkannte Rußland zwar die Unabhängigkeit Rumäniens an, aber es nahm sich jene drei Regierungsbezirke Bessarabiens, die es nach dem verlorenen Krimkriege an Rumänien hatte abtreten müssen, zurück. Für sie bot der Zar der Bukarester Regierung die Dobrudscha an, zu deren Abtretung die Türkei gezwungen worden war. Dies Anerbieten löste in der rumänischen Öffentlichkeit höchste Unzufriedenheit aus, denn die Dobrudscha war damals ein Gebiet von Steppen und Sümpfen, aber unter dem Druck des übermächtigen Nachbarn sah man sich genötigt, auf den Tausch einzugehen.

Noch einmal bot sich für kurze Zeit die Aussicht, den so ungünstigen Besitzwechsel rückgängig zu machen. Bekanntlich waren auch die Großmächte mit dem Frieden von San Stefano unzufrieden, weil Rußland von dem Streben geleitet, die Türkei gänzlich zu vernichten, ein unter seinem Schutze stehendes großes Bulgarien ins Leben gerufen hatte, dessen Grenzen von der Adria bis zum Ägäischen Meer reichen sollten. Indem Frankreich und England mit Krieg drohten, verlangten sie die Revision der Friedensbedingungen so energisch, daß Rußland nachgab. Es kam daher zum Zusammentritt des Berliner Kongresses, der am 14. Juni 1878 eröffnet wurde. Rumänien wurde vor diesem europäischen Areopag durch seinen Ministerpräsidenten Joan Brätianu und durch den Außenminister M. Kogălniceanu vertreten. Einige Tage später überreichten sie dem Fürsten Bismarck, dem Präsidenten des Kongresses, eine Denkschrift, die zu dem Zweck abgefaßt worden war „afin d'y exposer et defendre les droits de leur pays“<sup>22</sup>). Die beiden Delegierten sahen sich einer für ihr Land höchst ungünstigen Lage gegenübergestellt. Ihre Hoffnung, Rumäniens Ansprüche mit Hilfe der englischen Vertreter in die Tat umsetzen zu können, erwies sich als große Täuschung. Der englische Premier Disraeli-Beaconsfield, der schlaue Jude, hatte schon vor Beginn des Kongresses mit der russischen Regierung über die Abänderungen des Friedens von San Stefano ein geheimes Abkommen getroffen, das den Russen die Besitzergreifung des oben genannten Teiles von Bessarabien sicherte. Wieder einmal opferte Albion ohne Bedenken die Interessen eines seiner Vasallen um seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen. England hatte nämlich das Interesse am rumänischen Getreide, das es Jahrzehnte hindurch gehegt hatte, verloren, da es mittlerweile in die Lage gekommen war, sich mit

<sup>22</sup>) TITU MAIORESCU, Istorica Contimporană a României (1866—1900). Bucu-reşti, Librăria Socec, 1925, S. 165.

amerikanischem Getreide zu versorgen. Ferner erwiesen sich die Amerikaner als viel kaufkräftigere Abnehmer der englischen Industrieartikel als die Rumänen. Daher wurde es für die Londoner Regierung gleichgültig, in wessen Hände die Donaumündungen gelangten, dagegen wandte sie ihr ganzes Interesse der Frage zu, wem der Besitz der Dardanellen zufiel. Betreffend Rumänien faßte der Kongreß folgende Beschlüsse: Die Unabhängigkeit Rumäniens wird von seiten der Großmächte anerkannt. Die Dobrudscha wird bis zur Linie Silistria-Mangalia Rumänien zugesprochen. Ferner erhält es die im Donaudelta gelegenen Inseln und die der Mündung vorgelagerte Schlangeninsel. Die drei im Süden Bessarabiens befindlichen Regierungsbezirke blieben im Besitz der Russen<sup>23</sup>).

Für die Erlangung seiner vollen politischen Freiheit wurde Rumänien genötigt einen sehr teuren Preis zu bezahlen. Auf Betreiben Disraelis wurde es durch einen Beschluß des Kongresses gezwungen den Artikel 7 seiner Verfassung zu ändern. Dieser Paragraph, der dem Weltjudentum ein Dorn im Auge war, sprach aus, daß die politischen Rechte der Juden beschränkt seien. Durch seine Modifizierung wurde erreicht, daß die Juden in den Besitz aller politischen Rechte eingesetzt wurden. Nun erfolgte eine wahre Überschwemmung des wirtschaftlichen Lebens durch die Juden, die rasch alle lebenswichtigen Zweige desselben in ihre Hände bekamen.

Durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens von seiten des Berliner Kongresses erhöhte sich das Ansehen des Landes in wesentlicher Weise und es regte sich in seinen weitesten Kreisen der Wunsch, diesem Erfolg durch eine Rangerhöhung des Staatsoberhauptes vor der Weltöffentlichkeit Ausdruck zu verleihen. Diesem Wunsche der Allgemeinheit Rechnung tragend, rief das Bukarester Parlament in feierlicher Weise am 14. März 1881 einstimmig den Fürsten Karl I. zum „König Rumäniens“ aus. Die Staaten Europas erkannten diese Rangerhöhung als gültig an und am 10. Mai 1881 wurde der Herrscher mit einer eisernen Krone gekrönt, die aus einem bei Plevna erbeuteten Geschütz angefertigt worden war, während der Königin Elisabeth (einer geborenen Prinzessin zu Wied), die sich während des Krieges als eine vorbildliche Landesmutter bewährt hatte, eine goldene Krone aufs Haupt gesetzt wurde.

Eine an Arbeit und Kämpfen, aber auch an Erfolgen selten reiche Lebensarbeit war vollendet, als der 74jährige Kogălniceanu seine Augen vor fünfzig Jahren für immer schloß. Mit vollster Berechtigung durfte er sich jene Worte zu eigen machen, die sein Genosse aus der Jugendzeit, der Dichter und Diplomat VASILE ALEXANDRI in einem seiner letzten Briefe an ihn gerichtet hatte (am 9. August 1889): „Vieles haben wir gesehen und ausgeführt und wir blicken mit Stolz auf die Ergebnisse, die im Laufe eines halben Jahrhunderts erreicht wurden, zurück. Unser Land ist umgestaltet, aus der Erstarrung befreit und zu neuem Leben gebracht und in einem Aufbruch begriffen, in dem es weder durch die fremde Politik, noch durch die Politik Bukarester Spießbürger aufgehalten werden kann. Der Sieg ist errungen“<sup>24</sup>). Selten wird das Lebenswerk eines hervorragenden Menschen in so hohem Maße durch eine Übereinstimmung von Wollen und Vollbringen gekennzeichnet, wie sie die Lebensarbeit Kogălniceanus adelt. Das Geheimnis seiner großen Erfolge, die er als Staatsmann errang, ist vor allen Dingen in dem Umstand zu

<sup>23</sup>) TITU MAIORESCU, *Istoria Contimporană a României*, S. 166 ff.

<sup>24</sup>) *Scrisori inedite dela Vasile Alexandri 1872—1890* (Unveröffentlichte Briefe von V. A.), *Arhiva Rom.*, Bd. IV, 1, veröffentlicht von EMIL VIRTOSU, S. 71 ff.

suchen, daß er ständig bemüht war, die von ihm vertretenen Reformen nach Möglichkeit in einem Traditionalismus schöpferischer Art zu verankern, indem er es verstand, das notwendig Neue in organischen Zusammenhang mit dem bewährten, entwicklungsfähigen Alten zu bringen. Von diesem Leitgedanken durchdrungen, war er ohne Unterlaß darauf bedacht, die dynamischen Kräfte des großen Zeitgeschehens, zu denen er sich stets bekannte, mit den statischen Kräften, die dem Volksganzen innewohnen, in möglichste Harmonie zu bringen. Über seinen Bestrebungen waltete immer wieder ein günstiger Stern, ihm war es vergönnt, an der Schwelle des Greisenalters stehend, vor der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß von den 36 Punkten, die das von ihm im Jahre 1848 abgefaßte Programm der Moldauer Revolutionäre umfaßte, nicht weniger als 31 im Laufe der Zeit durchgeführt worden waren und daß er in der Lage gewesen war, an ihrer Verwirklichung mitzuarbeiten<sup>25</sup>). Die Gedenkrede, die der berühmte Historiker ALEXANDER XENOPOL in der Bukarester Akademie der Wissenschaften auf den Entschlafenen hielt, schloß mit den Worten: „Er war eine Säule des Landes, die wunderbarste und charakteristischste Verkörperung des rumänischen Geistes.“ „Er ist gestorben, denn er mußte der Natur den unerbittlichen Tribut entrichten. Aber er ließ hinter sich einen großen Streifen Lichts, und zukünftige Generationen werden überall auf seinen Namen stoßen, der verknüpft ist mit allem Großen und Bedeutenden, was in der Epoche unserer nationalen Wiedergeburt geschaffen wurde.“

Kronstadt.

OSKAR WITTSTOCK.

## Erzherzog Franz Ferdinand und die Madjaren

Mit unveröffentlichten Aktenstücken.

Erzherzog FRANZ FERDINAND hatte bekanntlich die Absicht, für den Fall seiner Thronbesteigung eine grundlegende Reform der Donaumonarchie durchzuführen, und dadurch die Macht des Hauses Habsburg zu erneuern. Die Schwierigkeit für die Verwirklichung dieses Planes war die dualistische Verfassung des Jahres 1867. Denn in ihr lag die Ursache der zunehmenden Zerrüttung der Monarchie, der man im Laufe der Jahre den Spottnamen „Monarchie auf Kündigung“ gegeben hatte. Das dualistische System hatte an Stelle des einen souveränen Monarchen zwei souveräne Nationen gesetzt, nämlich die Madjaren in Transleithanien, die Deutschen in Zisleithanien. Während aber in Zisleithanien durch den Aufstieg der übrigen Völker die Herrschaft der Deutschen mehr und mehr ausgehöhlt und die Verfassung durch parlamentarische Obstruktion der verschiedenen Volksgruppen praktisch lahmgelegt wurde, verstanden es die Madjaren, durch ein bestimmtes Wahlsystem im ungarischen Reichstag einen einheitlichen ungarischen Nationalstaat vorzutäuschen. Durch dieses vergleichsweise reibungslose Funktionieren des Parlaments, das durch die fast völlige Ausschaltung der Nationalitäten erreicht wurde, und durch eine systematische Beeinflussungspolitik gegenüber dem nachgiebigen Kaiser sicherten die madjarischen Politiker und Staatsmänner sich das überwiegende Mitbestimmungsrecht in der Politik der Monarchie, und verstanden es in steigendem Maße, das Schwergewicht von Wien nach Budapest zu verlegen.

Das Ziel der ungarischen Nationalitätenpolitik war der einheitliche und souveräne Nationalstaat mit eigenem Heer, eigener äußerer Vertretung und eigenem Zoll- und Wirtschaftsgebiet, den die Kossuthpartei als Republik anstrebte, während die

<sup>25</sup>) Monitorul Oficial vom 12. Februar 1883.